

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 4

Artikel: Aus der Wunderwelt der Natur : Meteoriten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meteoriten

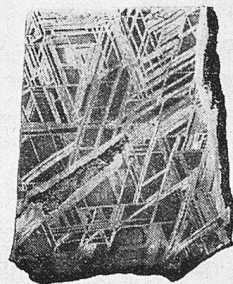
In den ältesten Zeiten hatte man schon beobachtet, daß Stein- oder Erzmassen unter Feuererscheinung und donnerähnlichem Knall vom Firmament zur Erde niederfallen. Dieses äußerst eindrucksvolle, seltene Naturschauspiel hatte sicher auf die Menschen einen tiefen Eindruck ausgeübt.

Wenn man nun diesen vom Himmel herabgefallenen Massen göttliche Verehrung zollte, so ist dies vollständig erklärlich. Da ja schon alle alltäglichen Naturerscheinungen mehr oder weniger als Willensakt einer Gottheit verehrt wurden, um wie viel mehr mußte der Fall eines Meteors als ein Göttergeschenk betrachtet werden, ein Ereignis, bei dem ein Gebilde unter mächtigen Erscheinungen vom Firma-

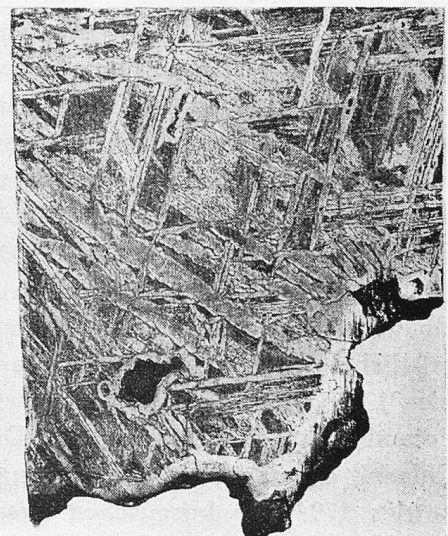
ment zur Erde niedersauste. Die oft recht auffälligen schild- und keulenförmigen Massen bestanden überdies aus einem Erz, dem Eisen, das den Menschen noch lange bis in die geschichtliche Zeit hinein vollkommen fremd war. In prähistorischen Gräbern wurden Meteor-eisen gefunden, sowohl in Kupfer gefaßt, zum Schmucke dienend, als auch unbearbeitet. Ein Eisen von schildförmiger Form, das in Rom unter Numa Pompilius niedergefallen sein soll, fand einst göttliche Verehrung, bis auf den heutigen Tag noch der heilige Stein in der Kaaba zu Mekka. Sagenumwoben ist der im Rathaus zu Elbogen seit Jahrhunderten aufbewahrte „verwunschene Burggraf“, ein Meteor-eisen, das um 1400 bei Elbogen (Böhmen) ge-



Meteoreisen zur Gruppe Oktaedrite gehörend: gefunden 1884 im Glorieta Mountain Neu Mexiko, USA.



Meteoreisen aus Mexiko mit sehr schönen, sogenannten Widmannstätten'schen Figuren.



Meteoreisen zur Gruppe Hexaedrite gehörend: gefunden 1878 am Tponbig bee River Alabama, USA

Aus der Mineraliensammlung des Bally-Museums in Schönenwerd.

funden und der 1812 als Meteorit erkannt wurde.

In den Göttersagen würde sich wohl manches finden lassen, das mit dem Niederfallen eines Meteors in Bezug gebracht werden könnte. (Thors Hammer, Donnerkeil.) In den ältesten Sagen auch trifft man Stellen, die davon sprechen, so in dem Sagenkreis von „Tausend und eine Nacht“, dessen heutige Fassung wohl nicht sehr alten Datums ist, die aber seinerzeit ihren Stoff wieder längst verschwundenen Zeiten entnommen hat.

„Ein Blitz aus heiterem Himmel!“ — hier ist es nicht möglich diesem Sprichwort nachzugehen — vielleicht reicht seine Entstehung in ferne Zeit zurück, in der der Fall eines Meteors mit einem Blitz Verwechslung gefunden. Der Glaube an die Möglichkeit solcher Erscheinungen ging dann in den verflossenen Jahrhunderten bei den Gelehrten vollständig verloren, vielleicht nicht aus Mangel an Beobachtung, als vielmehr aus Furcht der Beobachter, in dieser geistig so schwer geknechteten Zeit solche Wahrnehmungen bekannt zu geben. So fand der Fall des Meteoreisens von Hraschina bei Agram in Kroatien am 26. Mai 1751 trotz der eidlichen Aussagen von Augenzeugen, als auch die Angaben von Domenico Troili über den 1766 zu Modena gefallenen Meteorit keine Beachtung. Alle Eisenmassen, die auf der Erde gefunden wurden, hielt man für tellurischen Ursprungs oder sah sie vielleicht eher als Kunstprodukte alter metallurgischer Prozesse an.

Im Jahre 1740 fand ein Kosak in Krasnojarsk, Gouvernement Jenisseisk, Sibirien, eine mit grünlichen Steinen eingesprengte Eisenmasse, die 1775 von dem Reisenden Pallas nach Petersburg gebracht wurde. Der Physiker Chladni, der darüber Untersuchungen anstellte, bewies 1794 den kosmischen Ursprung dieses Fundes, und eine große Zahl von Forschern beschäftigte sich von diesem Zeitpunkt an mit der Untersuchung der Zusammensetzung dieser vom Himmel gefallenen Steine und Eisen.

Viele Meteoriten sind seit dieser Zeit auf der Erde gefunden worden, und eine Anzahl von Meteoritenfällen wurde auch direkt beobachtet, so gerade in der Zeit des ersten, ersten

Forschens, der Fall des berühmten Eisens von Braunau, Kreis Königgrätz, Böhmen, das am 14. Juli 1847, 3³/₄ a. m. niederfiel. Es wird vielleicht von Interesse sein, den Bericht über diese Fallerscheinung anzuführen (Breslauer Zeitung, Nr. 176, 1847):

„Nach den Beobachtungen des Oberförsters Pollack bildete sich bei ziemlich wolkenfreiem Himmel über Hauptmannsdorf eine kleine, schwarze Wolke, die sich während ihres Hin- und Hertreibens zu einem horizontalen, anscheinend klatterlangen Streifen umformte. Plötzlich erglühte die Wolke feurig, nach allen Richtungen Blitze aussendend, und gleichzeitig schienen aus ihr zwei Feuerstreifen gegen die Erde zu fahren. Es folgten dicht aufeinander zwei heftige Detonationen von Kanonenschußstärke und gleich darauf anhaltende, rollende und sausende Geräusche. Die feurige Wolke hatte sich in eine aschgraue von rosettenartigem Umriß umgewandelt, welche längere Zeit schwebte, bis sie endlich in Strahlen auslaufend, verschwand. In den von Braunau entfernten Orten ist, wie dies häufig der Fall zu sein pflegt, nur eine Feuerkugel gesehen worden; nach einigen Berichten zog dieselbe gleich einer feurigen Schlange mit unbeschreiblich hellem Lichtglanz am Himmel hin und verschwand unter zwei starken Donnerschlägen. Bei Hauptmannsdorf fand man in der Böschung eines Ackerrains in nahezu 1 m Tiefe das 23 625 Gramm schwere Hauptstück; dasselbe soll noch nach sechs Stunden zu heiß zum Anfassen gewesen sein. Das Loch hatte senkrechte Wände...“

Ein guter Überblick über die Meteoritenforschung vermittelt die reichhaltige Meteoritensammlung des Bally-Museums in Schönenwerd. Wir hoffen, durch diese kleine Einführung viele unserer Leser diesem überaus interessanten Forschungsgebiet näher gebracht zu haben.

Sind ja doch die Meteoriten die abgeschleuderten Teile anderer Welten, Welten, die wohl auch außerhalb unseres Planetensystems liegen. Es geben uns diese Massen die einzige Möglichkeit, Substanzen, die nicht der Bildungsgeschichte unseres Planeten angehören, auf chemischem Wege und unter dem Mikroskop untersuchen zu können.